

Luminosité – neue Fotogramme von Gerda Schütte

Nomen est omen: Der französische Begriff *luminosité* bedeutet Helligkeit und birgt bereits im Titel das Essentielle der neuen Fotogramme der Künstlerin.

Hat Gerda Schütte in den letzten Jahren sich bei Schaffen der Fotogramme den Kontrasten von Hell und Dunkel mit differenzierten Zwischentönen, die oft wie Zeichnungen anmuten*, auseinandergesetzt, diese zuweilen auch in Paarbildungen gruppiert, die aus dem Fotogramm und dem gleichgroßen Kontaktabzug von ihm bestehen, also den Kontrast besonders herausstreichen, so gilt ihr derzeitiges Interesse, dem Fotogramm in seinem bildlichen Resultat soviel Helligkeit wie möglich einzubinden und dennoch das Sujet in seiner geheimnisvollen Erscheinung und Kraft zur Geltung kommen zu lassen.

Die runden Gebilde - wir kennen sie aus früheren Werkgruppen, den *Spheres* – oder auch andere z.B. vegetabile Formen, sind vor oder auf einem zarten Grau gesetzt und zeichnen sich durch eine sehr sensible, fast hingehauchte Binnenstruktur aus. Da das Fotogramm die gegenbildliche Welt in seinen Hell- und Dunkeltönen darstellt, kann wohl nur mit sehr schwachem Licht gearbeitet sein. Wer sich in der Welt der Dunkelkammer auskennt, vermag nachzuvollziehen, welche zeitraubende Versuche mit der Leuchtkraftstärke der Lichtquellen und ihrer Positionierung im Verhältnis zu dem auf dem Fotopapier liegenden, zumindest aber darüber positionierten Gegenstand, benötigt werden, um für die Künstlerin überzeugende Schöpfungen zu erreichen. Gerda Schütte ist eine Meisterin der Lichtzeichenkunst, die sich viel abverlangt und sich in ihren arbeitsintensiven Phasen nicht schont, bis zum Äußersten geht.

Unmengen an PE-Papieren werden verbraucht, bis das Ergebnis, das zu Beginn oft durch einen Zufall oder 'Arbeitsunfall' in der Dunkelkammer initiiert ist, sich zu einem 'inneren' Bild verdichtet, um ihm dann so nahe wie möglich zu kommen. Dafür werden wir belohnt mit dem noch nicht gesehenen Bild, oder wenn, wie bei den *Spheres* oder aktuellen kreisrunden *Luminosité*-Werken, es uns doch überrascht, weil es stark ist in seiner Präsenz und doch ganz zart. Der Kreis als elementares geometrisches Form und Zeichen, der die Menschheit seit Beginn begleitet, erscheint in einem neuen Gewand.

Bei ihrem Triptychon *Coquelicots* wird eine andere Grenze überschritten: Aus Gerda Schüttes Nähe zur Zeichenkunst wird ein Vexierspiel mit der Welt des Aquarells eingeläutet, so 'verwischend' arbeitet sie mit Unschärfen von natürlichen Formen von Bündel von getrockneten Mohnpflanzen, dass man wieder ratlos davor steht und sich schwer tut, das Werk als Fotogramm zu definieren.

Die Künstlerin hat sich mit dem Aufkommen der Digitalfotografie entschieden, sich von dem Gebrauch der Kamera (auch der bisher genutzten analogen Kamera) abzuwenden und sich dem Fotogramm zu widmen.

Gerda Schütte reizt das Verhältnis Licht und lichtempfindliches Papier und versucht an die Grenzen dieses Mediums zu gehen. Ein Hauch vom Abbild bleibt stehen, seine Form ist nach wie vor geheimnisvoll.

Der Barockkünstler Silvius Schwarz in Mathias Gatzas Roman *Der Augentäuscher* hätte eine Verbündete in Gerda Schütte und würde gleichwohl ihr das Festhalten des Bildes auf Papier neiden. Sein Bild hingegen, mittels einer selbst gebauten *camera obscura* auf eine Silberplatte gebracht, ist bis zur Unkenntlichkeit eingeschwärzt.

Berlin im Februar 2016

(*) Nicht umsonst habe ich ihre Fotogramme in meine beiden Zeichnungsausstellungen *Lieber Künstler, zeichne mir!* im Jahr 2014 eingebunden. Einige ihrer Werke sind in beiden umfangreichen Katalogen publiziert.